

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Psalm 16: Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden. Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Liebe Gemeinde,

eine Urlaubserinnerung– vielleicht können Sie sie teilen. Meine Frau und ich sitzen auf einer Piazza in Italien, wir freuen uns auf den Kaffee, der gleich kommen wird, genießen das ruhige Leben auf dem Platz. Passanten schlendern vorbei, das eine oder andere Mal knattert ein Motorino vorbei, wir sitzen im Schatten, denn die Sonne scheint und es ist heiß. Wie ich finde, noch nicht zu heiß. Ein perfekter Sommermorgen. Dolce vita, wie es sich gehört.

„Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land, mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Worte aus dem Predigttext, den ich gerade gelesen habe. All die schönen Städte in Italien gab es noch nicht, als der Beter des Alten Testaments das so formuliert hat, ansonsten könnte man sich gut vorstellen, dass er auch an so einem Sommermorgen auf einer Piazza saß als er sein Gebiet aufgeschrieben hat. Dieses Gefühl: hier ist gut sein. Diese Dankbarkeit ja, ich habe es gut erwischt. Gott sei Dank für all das Schöne, das mir zuteil wird.

Und dann komme ich nach Hause, der Urlaub ist zu Ende. Heute vor zwei Wochen war das, gerade rechtzeitig für die Berichterstattung zu den Wahlen in Thüringen und Sachsen. Wie Kübel kalten Wassers ergießen sich Prognosen und Hochrechnungen über mich. Was für ein Unterschied der Gefühle! Dort frohe, entspannte Zufriedenheit, dort so viel Unzufriedenheit, Wut, Angst vor der Zukunft, Aggression.

Diskutiert worden sind ja vor allem die Stimmen für die AFD, was mich aber fast genauso erschüttert hat. Die Parteien Komma die in Berlin miteinander die Regierung bilden, sind in Thüringen zusammen gerade mal auf 10% gekommen. Und das bedeutet: 9 von 10 von denen, die dort ihre Stimme abgegeben haben, sind unzufrieden damit, wie sie regiert werden. Den einen sind die Veränderungen zu viel, die ihnen zugemutet werden, den anderen geht alles zu langsam.

Ich kann das Unbehagen nachvollziehen, das sich in den Köpfen vieler Menschen eingenistet hat: die bedrängende Sorge, dass die Dinge sich zum Schlechten wandeln werden, wenn nicht Weichen ganz anders gestellt werden, die ist mir wenigstens genauso nahe wie das herrlich entspannte Genießen der Zeit auf der sommerlichen Piazza in Italien.

In diese Spannung hinein höre und lese ich die Worte, die heute aus der Bibel zu uns sprechen. Den Wochenspruch – ich lese ihn noch mal vor: "Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium." Das Evangelium des heutigen Sonntags, die Geschichte von der wunderbaren Auferweckung des Lazarus von den Toten. Nach vier Tagen, als er schon stinkt.

Und zuletzt der Predigttext. Dieses alte Lied voller Lebensfreude Vertrauen und Dankbarkeit. "Mein Herz freut sich, meine Seele ist fröhlich, mein Leib wird sicher wohnen, denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen. Nicht zugeben, dass dein Heiliger die Gruben sehe. Du tust mir lund den Weg zum Leben. Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich."

Diese ungetrübte Dankbarkeit, diese jubilierende Lebensfreude! Ich gebe es zu, ein bisschen macht mich das neidisch. Ich tue mich da nicht so leicht. Dass Christus dem Tod die Macht genommen hat? Hm, mir kommt es so vor, als habe der Tod schon noch ganz viel zerstörerische Macht in dieser Welt. So viele Kriege, so viel Krankheit, so viel Hunger und Armut. So viel Sterben in der Natur.

Dass Jesus den Lazarus von den Toten erweckt hat? Ich mag die Erzählung, wobei mich da immer die beiden Schwestern in ihrer Unterschiedlichkeit am meisten interessieren. Ansonsten verstehe ich sie als Ausdruck einer Hoffnung, und auch als Ausdruck einer Erfahrung, dass die Kräfte, die auf so viele Arten Tod bringen, nicht alles sind, was unsere Welt bestimmt. Da ist noch mehr – eine Kraft, die Leben schenkt, wo zuvor keines war.

Von dieser Hoffnung will ich mich heute neu anstecken lassen, und von dieser Hoffnung will ich erzählen. Und von der Gewissheit, die der Hoffnung zugrund liegt.

Die Gewissheit, dass es mehr ist als Zufall oder Glück oder Pech, dass wir leben. Dass es einen tieferen Grund für unser Sein gibt als das bloße Wirken der Kräfte der Biologie oder der Evolution. Jenseits des wissenschaftlich Beweisbaren sind wir uns im Glauben dessen gewiss: dass wir leben, weil wir gewollt sind. Dass wir leben als Geschöpfe, ins Leben gerufen von Gottes Schöpferkraft, die uns, mitten in seiner Schöpfung, bestimmt hat zu Gegenübern, zu Ebenbildern. Uns darin unsere Würde schenkt.

Und dass die unsere Welt, mehr ist als der Schauplatz all der Tragödien und Katastrophen, deren Zeitzeuginnen wir unaufhörlich werden, nämlich eben auch Ausdruck der Schöpferkraft unseres Gottes. Wir glauben: was Gott liebend ins Leben gerufen hat, das wird er nicht einfach ins Nicht fallen lassen. Und deswegen: unsere Geschichte mit Gott wird im Tod nicht zu Ende erzählt sein, auch wenn alle Worte und Bilder für das „Danach“ nur hilflose menschliche Vorstellungen sein mögen.

Sich vom Lob und der Freude des Verfassers des alten Gebetes anstecken zu lassen, das heißt: sich darin üben, auch in schwierigen Zeiten Worte für den Lob und

Dank zu finden. Denn da ist unsere Bibel ein realistisches Buch: so groß die Wunder auch sind, die sie beschreibt – einen Menschen, der sein Leben durchgehend im Sonnenschein gelebt hätte, einen solchen Menschen kennt sie nicht. Nicht zu wissen, wie es an einer Weggabelung weiter geht, Angst zu haben, vor dem was die Zukunft bringen mag, das Leiden an einer Krankheit, die Trauer um geliebte Menschen – das alles ist den Menschen der Bibel nicht fremd. Und sicher auch dem nicht, der trotzdem so beten konnte, wie wir das gehört haben.

Was wir von ihm lernen können: den Sorgen nicht die Macht zu geben, uns den Blick auf das zu versperren, was hell und Licht ist. Gerade dann festzuhalten an einem Gott, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt,“ und dem zutrauen, Quelle des Lichts zu sein. Quelle neuer Hoffnung, neuen Lebens.

So werden mir seine Worte der Freude zum Anlass, nach Wundern des Lebens um mich herum Ausschau zu halten.

Mir fällt die Frau ein, die Kontakt zu mir aufnimmt, weil sie sich gerne engagieren möchte bei einem Mittagstisch für Bedürftige und einsame Menschen. Den starten wir demnächst, vielleicht haben Sie im Gemeindebrief davon gelesen. Keine der „üblichen Verdächtigen“, sondern jemand, den ich noch gar nicht richtig kenne, und die sagt: das ist ein guter Tag, da lässt mir mein Job die Luft dafür, da kann ich mich einbringen. Zeit schenken, Aufmerksamkeit schenken. Und ich weiß: für manchen unserer Gäste werden das Höhepunkte der Woche sein. So wie schon im Frühjahr die Begegnungen und Gespräche für viele Gäste der Vesperkirche zu besonderen Momenten geworden sind.

Ich denke an eine Sachbearbeiterin im Landratsamt, Fachbereich Unterbringung. Die geht fast unter unter dem Stapel von Vorgängen auf ihrem Schreibtisch. Aber sie schafft es doch, sich der Familie, die bis vor kurzem drüben im Gemeindehaus untergebracht war, anzunehmen. Und sie organisiert dieser Familie mit dem kranken Vater wie durch ein Wunder doch eine Wohnung, in der diese geängstigten Seelen zumindest für eine Weile zur Ruhe kommen können.

Und ich denke an jemanden, der darum kämpft, wieder gesund zu werden und sich in seinem Kampf oft alleine fühlt. Da ist jetzt doch, fast schon wider die Hoffnung und gegen alle bisherigen Erfahrungen ein anderer aufgetaucht, der tatsächlich zuhört und versteht. Einer, der mit seinen Fragen und Gedanken und der Zeit, die er schenkt, nun ein Begleiter sein kann.

Liebe Gemeinde,

das sind drei ganz unterschiedliche Momente, keiner von ihnen irgendwie spektakulär – aber es sind doch besondere Momente. Denn sie haben eines gemein: Da kommen Menschen anderen Menschen in den Blick. Sie werden wahrgenommen in ihren Bedürfnissen, sie erfahren Antwort und Zuwendung. Es sind Momente, in denen das Leben Chancen geschenkt bekommt, die zuvor verstellt schienen. Momente der Auferstehung mitten im Leben. Gott sei Dank für diese Momente und Begegnungen!

Nach solchen unspektakulären Wundern des Lebens lasst uns weiter Ausschau halten und sie nicht für Glück oder selbstverständlich nehmen, sondern sie glauben und bekennen als Ausdruck der Liebe Gottes, die Leben aus Zwängen und Ängsten befreit, wo zuvor die fast Luft zum Atmen fehlte.

Auf dass auch unser Herz mitsingen kann, wenn von der Orgel die Töne von Liedern wie dem erklingen, das jetzt als nächstes auf der Liedertafel steht. Amen